

# Orchester feiert sein Jubiläum nach

Eine Auftragskomposition mit fünf Sätzen und 125 aussagekräftige Bilder aus der Geschichte: Das Orchester Cham-Hünenberg feiert seinen Bestand mit einem aufwendigen Projekt und blickt auf ereignisreiche Jahrzehnte zurück.

Andreas Faessler

Mancher lokale Klangkörper hat eine lange Tradition und über viele Jahrzehnte hinweg einen wichtigen Stellenwert im Kulturleben vor Ort innegehabt – bis heute und hoffentlich auch in Zukunft. Das Orchester Cham-Hünenberg ist ein repräsentatives Beispiel. 1895 von ein paar Musikfreunden aus dem Dorf als «Orchesterverein Cham» gegründet, hat das Ensemble sämtliche gesellschaftlichen und politischen Höhen und Tiefen der letzten 127 Jahre überdauert.

Das heute im Kern aus 30 bis 35 Streicherinnen und Streichern bestehende Orchester unter der musikalischen Leitung von Samuel Nyffeler ist als Verein so aktiv und innovativ unterwegs wie eh und je. Seine Umbenennung mit dem gemeindlichen Doppelnamen rührt daher, dass in den 1980er-Jahren knapp die Hälfte der Mitglieder in Hünenberg wohnhaft war. Heute sind viele ausserhalb von Cham oder Hünenberg ansässig, dem Orchester jedoch treu geblieben. So geht Beständigkeit und Kontinuität.

2020 war das grosse Feiertag: Auf einvierthel Jahrhundert konnte der Orchesterverein zurückblicken. Richard T. Meier, der sich selbst schalkhaft «Tutti-Bratschist» nennt und seit geschlagenen 60 Jahren zum Orchester gehört, hatte tief in die Mottenkiste der Lokalgeschichte gegriffen. Aus dem Material hat er eine 114-seitige, reich illustrierte Jubiläumsschrift respektive Orchesterchronik er-

arbeitet, welche die Geschichte des Orchesters auf unterhaltsame Weise abbildet.

## Ein Streifzug durch die Jahrzehnte

Diese ereignisreiche Zeit sollte vor zwei Jahren auch das Projekt mit dem Titel «Flashback – eine bebilderte Jubiläumskomposition» wiedergeben. Doch diesem Unterfangen machte die Coronapandemie einen gehörigen Strich durch die Rechnung. Jetzt ist das aufwendige Spektakel endlich auf dem Weg, und man harret mit Vorfreude der nun Ende März/Anfang April 2023 vorgesehenen Aufführung.

Allein der Projekttitel «Flashback» (engl. «Rückblende») insinuiert, dass das traditionsreiche Orchester mit der Zeit geht. Kurzum: «Flashback» ist eine klingende Bildschau, die einen Blick auf die vergangenen 125 Jahre des Ennetseer Vereins gewährt. Mit deren Vertonung war die heute 33-jährige Ostschweizer Komponistin Sandra Stadler beauftragt worden.

«Ihre Arbeitsweise hat uns überzeugt», sagt Orchesterpräsidentin Michèle Willimann dazu und drückt ihre persönliche Vorfreude auf die Durchführung aus. «Wir haben das Ganze wegen der Pandemie zweimal verschieben müssen. Die Ungewissheit in den letzten zwei Jahren und die Gefahr, alles wieder zu unterbrechen, waren zu gross.»

## Vom Streich- zum Sinfonieorchester

Doch nun dürfte dem nichts mehr im Wege stehen. «Flashback» gehört zu den ambitio-



Das Orchester Cham-Hünenberg in seiner aktuellen Zusammensetzung.

Bilder: PD



Anno 1902 war das Orchester ein reiner «Herrenverein».

sesten Projekten des Orchesters der vergangenen Jahre. Dazu erweitert es sich selbst zu einem sinfonischen Klangkörper:

«Als ansonsten reines Streichorchester gesellen sich eigens dafür Bläserinnen und Bläser sowie Perkussionistin-

nen und Perkussionisten von auswärts zu uns», merkt Vorstandsmitglied Barbara Hess dazu an. «Die Vorarbeit ist sehr intensiv», so die beiden Frauen, die auch selbst als Instrumentalistinnen im Orchester aktiv sind.

Eine Bilderschau mit Musik untermalt – das klingt nur im ersten Moment nach etwas Einfachem. Denn abgesehen vom Einstudieren einer neuen, eigens für diesen Anlass geschriebenen Komposition ist die Auswahl der gezeigten 125 Bilder fachmännisch kuratiert.

Der Zuger Historiker Michael van Orsouw hat sich mit der Vereinsgeschichte auseinandergesetzt und 125 passende

Fotografien ausgesucht. Viele von ihnen stehen mit dem Orchester selbst im Kontext, einige verbildlichen das Geschehen von einst oder zeigen die Gemeinde respektive den Kanton im Spiegel der Zeit. Michèle Willimann beschreibt den Ablauf: «Mehrere Bilder werden nacheinander im Abstand von einigen Sekunden gezeigt. Dann bleibt die Schau bei einem bestimmten Bild länger stehen. Auf dieses fällt schliesslich ein besonderes Schlaglicht.»

Sandra Stadlers Komposition ist in Atmosphäre und Klangfarbe auf die Bilder abgestimmt. Sie interpretiert das Gesehene musikalisch und setzt die Fotografien in einen Kontext mit der fortschreitenden Zeit sowie dem Befinden der Zuger Bevölkerung in turbulenten und ruhigen Phasen der letzten 125 Jahre.

Es sind insgesamt fünf Sätze, sie entsprechen fünf Zeitabschnitten: Aufbruch in die Moderne, Krieg und Krise, Boom der Nachkriegszeit, Kalter Krieg und gedämpfte Stimmung, schliesslich das neue Jahrtausend als Zeit der Gegensätze. «Obschon Sandra Stadlers Musik auf die Bilder abgestimmt ist, ist sie eingängig», merkt Barbara Hess an und will die Neugier auf die Uraufführung wecken.

Das Projekt «Flashback – eine bebilderte Jubiläumskomposition» mit rund 60 Mitwirkenden im Orchester wird an den Tagen vom 31. März bis 2. April 2023 im Chamer Lorzensaal aufgeführt.

Freiamt

## Die Geschichte des einzigen Abtes, der in Muri je abgesetzt wurde

Im Kloster Muri musste nur ein einziger Abt jemals abgesetzt werden. Der Fall von Jacobus Meyer war unerhört und einzigartig. Meyer, der im 16. Jahrhundert lebte, war ein Frauenheld, Hochstapler, Verschwender und Chaot.

Jörg Baumann

Jacobus Meyer wurde 1586 Nachfolger des verstorbenen beliebten Abtes Hieronymus I. Frey im Kloster Muri. Und er machte Geschichte als einziger Abt, der jemals im Freiamter Kloster abgesetzt werden musste. Bereits die Neuwahl erfolgte nur «per compromissum», also unter Vorbehalten. Sie war nicht einstimmig und galt schnell als umstritten. Aber sie war trotzdem rechtsgültig. Man erfuhr erst später, dass Jacobus Meyer dem nachmaligen Prior Ulrich Leuthard und anderen Anhängern vor seiner Wahl gewisse Ämter versprochen habe.

Jacobus Meyer fiel rasch durch einen unpriesterlichen Lebenswandel auf. Der Verkehr mit einer Konkubine wurde zuerst ruchbar. Darauf zitierte ihn Nuntius Santonio nach Luzern, wo er den reitigen Prälaten an seine Pflicht ermahnte und unter Hausarrest stellte. Eine

Besserung trat aber nicht ein. Nuntius Paravicini wandte sich deshalb an die katholischen Orte und bat sie, Massnahmen zu treffen, um die verdächtige Frauenperson, die oft im Kloster ein- und ausging, auf Distanz zu halten. Es kam aus, dass Abt Meyer seiner Konkubine und deren Tochter ein Haus hatte bauen lassen, wo er mit geistlichen und weltlichen Personen zu Festgelagen einkehrte. Zudem erweckten die Haushaltsführung und der rüde Umgang mit Amtspersonen Argwohn. So hatte er den Unterwaldner Landammann Johann Waser bei einem Besuch in Muri beleidigt.

Man ermahnte den Abt, und eine Untersuchung wurde eingeleitet. Der Abt führe ein «weltliches» Leben, habe Kontakt mit «Sectischen», sei ein Hochstapler, führe Trinkgelage an, leide unter Verschwendungssucht und vernachlässige die Amtsgeschäfte, hiess es. Schwer wog der Vorwurf, dass die Konkubine des



In der Geschichte des Klosters Muri gab es nur einen Abt, der abgesetzt werden musste. Das war Jacobus Meyer, und zwar im 16. Jahrhundert.

Bild: Marc Ribolla (9. Juli 2020)

Abtes und ihre Tochter «ein köstlich wäsen mit cleidern und cleinoten» führe. Und das alles, samt der Hochzeitsfeier der Tochter, habe das Kloster bezahlt – auf Anordnung des Abtes.

Der Abt versuchte, sich herauszureden, und gelobte wieder Besserung. Doch die Katze liess

das Mäusen nicht. Am 25. Januar 1594 begab sich der Abt nach Bremgarten, um mit Handwerkern Abrechnungen zu kontrollieren. Ungewöhnlich für einen hohen kirchlichen Würdenträger, zog Meyer mit einem Fausthammer, einem Dolch und einem Seitengewehr durch die

Stadt, begleitet vom alten und vom neuen Schultheissen.

## Der Radau in Bremgarten

Noch ungestümer ging es in der folgenden Nacht zu. Der Abt zog schreiend durch die Gassen. Als der Stadtwächter auf seinem Rundgang zur Ruhe mahnte, belästigte ihn der Abt mit einer Fahne, die er mittrug. Der Bremgartener Schultheiss Fuchsli schickte den Wächter weg. Vor Morgengrauen ertönten im äblichen Hof Schüsse. Tags darauf verliess der Abt Bremgarten mit Getöse. Drei Spielleute folgten ihm bis zur Reussbrücke. In einer Hand hielt der Abt den bekannten Fausthammer.

Meyer wurde am 19. Juni 1596 verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Konventuale des Klosters, also stimmfähige Mitglieder des Konvents, überhäuferten den Abt mit Vorwürfen. An einer vom Abt veranstalteten Hochzeit prahlte eine Konkubi-

ne, wenn der Abt heute oder morgen sterben müsse, besitze sie «gnotz gnueng». Den Dienern habe der Abt gedroht, dass er den «sölichen den dolchen uff den grindt geben werden, dass ihnen das hirn über die nasen abhin trüffen müess», wenn sie etwas ausbrächten.

## Ein erzwungener Rücktritt und ein besserer Abt

Damit begann das letzte Kapitel: Die sieben Schirmorte in Muri zwangen den Abt am 1. August 1596 zum Rücktritt. Der Abt musste ins Exil. Dort starb er am 12. November 1599 im Kloster St. Georgenberg im Tirol. Sein Nachfolger, Abt Johann Jodok Singisen, blieb während 48 Jahren im Amt. Er endlich führte das Kloster aus den Wirnissen heraus, setzte wichtige Reformen durch und brachte die Abtei zu neuer Blüte. Der neue Abt verscheuchte die Schatten, die sein Vorgänger Jacobus Meyer über das Kloster gebracht hatte.